© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

Zoologischer Anzeiger

herausgegeben

von Prof. **Eugen Korschelt** in Marburg.

Zugleich

Organ der Deutschen Zoologischen Gesellschaft.

Bibliographia zoologica

bearbeitet von Dr. **H. H. Field** (Concilium bibliographicum) in Zürich.

Verlag von Wilhelm Engelmann in Leipzig.

XXXV. Band. 9. November 1909. Nr. 4/5.

Inhalt:

I. Wissenschaftliche Mitteilungen.

1. **Dahl**, Die alte und die neue faunistische Forschung. S. 97.
2. **Verhoeff**, Über Diplopoden. (Mit 22 Figuren.) S. 101.
3. **Wege**, Über die Insertionsweise der Arthropodenmuskeln nach Beobachtungen an *Asellus aquaticus*. (Mit 4 Figuren.) S. 124.
4. **Wasmann**, Über gemischte Kolonien von *Lasius*-Arten. S. 129.
5. **Bresslau**, Über die Sichtbarkeit der Centrosomen in lebenden Zellen. (Mit 2 Figuren.) S. 141.
6. **Johansson**, Einige neue Arten Glossosiphoniden aus dem Sudan. (Mit 3 Figuren.) S. 146.
7. **Stenta**, Über ein neues Mantelrandorgan bei *Leda commutata*. (Mit 2 Figuren.) S. 154.
8. **Enderlein**, *Parudenus falklandicus*, eine neue Phasgonuridengattung der Falklandsinseln. S. 157.

II. Mitteilungen aus Museen, Instituten usw.

1. **Linnean Society of New South Wales.** S. 159.
2. **Zoologisches Adreßbuch.** S. 160.

III. Personal-Notizen. S. 160.

Berichtigung. S. 160.

Literatur. S. 81—112.

I. Wissenschaftliche Mitteilungen.

1. Die alte und die neue faunistische Forschung.

Von Prof. Dr. Friedr. Dahl, Steglitz-Berlin.

eingeg. 7. August 1909.

Obgleich ich wiederholt darauf hingewiesen habe, daß die früher bei faunistischen Untersuchungen angewendete Methode den neueren Anforderungen der Wissenschaft nicht mehr entspricht[1], erscheinen immer noch Arbeiten, die auf dem früheren Boden stehen. — Ich möchte deshalb noch einmal den Beweis für die Richtigkeit meiner Behauptung erbringen. Ich tue dies wieder an der Hand eines bestimmten Beispieles, weil die Mängel der früheren Methode sich nur an der Hand bestimmter Beispiele mit aller Klarheit zeigen lassen.

Als Beispiel wähle ich diesmal eine kleine Arbeit von K. Eckstein (in: Mitt. Ver. f. Heimatskde. z. Eberswalde, 2. u. 3. Jhrg. 1907 u. 08, Hft. 2—4, Jan. 1909, S. 129 ff.). Ich wähle gerade diese, weil ich selbst, aufgefordert von Herrn Prof. Dr. Conwentz in Danzig, über denselben Gegenstand, nämlich über die Fauna des als Naturdenkmal aus-

[1] Man vgl. z. B. meinen Aufsatz in Zool. Anz. Bd. 33. 1908. S. 349 ff. und meine »Kurze Anleitung zum wissenschaftlichen Sammeln von Tieren«. 2. Aufl. Jena 1908.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

ersehenen Plagefenns in der Prov. Brandenburg, eine Arbeit veröffentlichen werde und mich natürlich für verpflichtet halte, frühere Arbeiten über denselben Gegenstand zu berücksichtigen.

Zunächst muß ich auf die Benennung der Tiere eingehen.

Welchen Namen man einem Tiere in einer faunistischen Arbeit gibt, ist — von rein wissenschaftlichem Standpunkte aus — völlig gleichgültig. Nur eins ist unbedingt erforderlich: der Leser muß klar erkennen können, welche Art der Autor vor sich hatte. — Dies trifft, wie sich leicht zeigen läßt, für die Ecksteinsche Arbeit nicht zu und deshalb ist dieselbe für spätere Autoren nicht verwendbar. Daß die Namen der ursprünglichen Autoren, wie »L.«, »Fabr.« usw., bei den Artnamen in dem Ecksteinschen Verzeichnis weggelassen sind, ist vollkommen zu billigen, da diese Namen wissenschaftlich meist bedeutungslos sind. An die Stelle dieser Autorennamen muß aber die Angabe eines Buches treten, in welchem die Arten scharf und sicher unterschieden sind, oder, wenn ein solches nicht existiert, eine Diagnose.

In dem Ecksteinschen Verzeichnis ist als einzige Lumbricide *Lumbricus terrestris* genannt. — Ich habe mich bei meiner Untersuchung des Plagefenns, aus Gründen, die ich in meiner späteren Arbeit ausführlich auseinandersetzen werde, ganz speziell der Untersuchung der Bodenbiocönosen zugewendet und dabei ein sehr umfangreiches Material an Lumbriciden erbeutet. Eine ganze Reihe von Arten dieser Gruppe habe ich in dem Reservat feststellen können. Einige Arten sind dort so gemein, daß man am geeigneten Orte keinen Haufen Detritus usw. aufheben kann, ohne die an dem Orte vorkommenden Arten zu finden. — *Lumbricus terrestris* aber habe ich in dem ganzen Gebiete nicht finden können. Ja ich habe nicht einmal eine Stelle auffinden können, an der das Vorkommen der Art mit einiger Wahrscheinlichkeit zu erwarten wäre. Ich wandte mich deshalb an Herrn Prof. Eckstein mit der Bitte, mir das ihm vorliegende Material freundlichst zur Ansicht schicken zu wollen. Ich erhielt die Antwort, dasselbe sei nicht aufgehoben worden. Es sei indessen nicht ausgeschlossen, daß ein Irrtum in der Bestimmung vorliege.

Von Diplopoden ist in dem Ecksteinschen Verzeichnis allein *Iulus terrestris* genannt. — Ich selbst habe in dem Reservat eine ganze Reihe von Iuliden-Arten gefunden, teilweise sind dieselben dort so gemein, daß sie dem Besucher kaum entgehen können. — *Iulus terrestris* aber, eine in Skandinavien häufige, in Deutschland aber äußerst seltene Form[2], habe ich nicht auffinden können. — Es liegt also auch hier scheinbar ein Irrtum vor.

---

[2] Vgl. K. Verhoeff, in: Mitt. zool. Mus. Berlin, Bd. III. Hft. 3. S. 282.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

Von Lycosiden (im engeren Sinne) ist in dem Ecksteinschen Verzeichnis nur *Lycosa palustris* genannt. — Mehrere Lycosiden sind nach meinen Untersuchungen im Reservat sehr gemein. Diejenige Art aber, welche im Anschluß an Thorell von allen neueren Araneologen *L. palustris* L. genannt wird, habe ich, obgleich ich als Spezialist die Lebensweise dieses — an geeigneten Orten sehr gemeinen — Tieres ganz genau kenne, im Reservat, trotz eifrigen Suchens, nicht auffinden können. Ich nehme deshalb an, daß auch hier ein Irrtum vorliegt.

Diese 3 Beispiele, denen ich leicht weitere anfügen könnte, zeigen, daß ein nacktes Namenverzeichnis in der Zoologie wissenschaftlich völlig wertlos ist, wenn der Leser nicht weiß, welches Buch oder welche Bücher der Autor zur Bestimmung benutzte. — Auch die Anfügung des Namens eines zweiten Autors an den des ursprünglichen Autors des Artnamens, wie sie neuerdings üblich geworden ist, klärt die Sache in den meisten Fällen nicht, weil der zweite Autor, der die Art schärfer definierte, nicht immer eine zusammenfassende Bestimmungstabelle gab, so daß ein Bestimmungsfehler in irgend einer Richtung durch Anfügung des zweiten Namens um nichts weniger unwahrscheinlich ist. — Klarheit über den Wert und namentlich über den Unwert der Bestimmung erlangt man sofort, wenn dasjenige Buch genannt ist, nach dem die Tiere bestimmt worden sind. — Wird z. B. Leunis-Ludwig Synopsis als Bestimmungsbuch genannt, so weiß jeder Faunist sofort, daß das Verzeichnis wissenschaftlich wertlos ist und ignoriert werden kann, weil die sichere Bestimmung der meisten Tierarten nach dem Buch von Leunis-Ludwig unmöglich ist, schon deshalb, weil die meisten der kleineren einheimischen Tierarten in demselben gar nicht genannt sind.

Ich habe schon an andrer Stelle darauf hingewiesen, daß man die Anhängung eines Autornamens an den Artnamen in der ursprünglich üblichen Weise wieder einführen sollte und denselben zur Unterscheidung von der jetzt üblichen, unwissenschaftlichen Anfügung des Autornamens in eine eckige Klammer einschließen sollte[3]. Die alten Forscher, welche das »L.« dem Artnamen anhängten, wollten damit offenbar nichts andres sagen, als daß sie den Namen im Linnéschen Sinne auffaßten, d. h., daß sie nach dem Linnéschen Buche bestimmt hatten. — Da man in der Unterscheidung der Arten in den meisten Fällen jetzt aber viel weiter geht als Linné, so hat nur die Anhängung des Namens eines neueren Autors, nach dessen Schrift man das Tier bestimmt hat, Sinn. Die Anhängung des Namens eines älteren Autors, dessen Beschreibung man nicht einmal nachgelesen hat, ist im Grunde genommen,

[3] Zool. Anz. Bd. 31. 1907. S. 265.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

eine Schwindelei. Leider hat diese Schwindelei sich in der Wissenschaft immer mehr eingebürgert. So haben mich wiederholt Forscher, nicht auf zoologisch-faunistischem Gebiet, sondern auf andern Gebieten, gebeten, ihnen die Namen der Autoren der von ihnen verwendeten Tiernamen zu nennen, »damit ihre Arbeit einen wissenschaftlicheren Anstrich bekomme« (!!!).

So viel über die Benennung der Tiere in faunistischen Verzeichnissen. — Nun die Methodik.

Ich habe schon wiederholt nachgewiesen, daß es bei faunistischen Arbeiten mehr auf die Häufigkeit als auf das bloße Vorkommen einer Tierart ankommt. Ein einzelnes Stück kann durch irgendwelche zufälligen Umstände an den Ort gelangt sein. Werden mehrere Stücke gefunden, so ist eine zufällige Verschleppung sehr unwahrscheinlich. Man darf also nie unterlassen, anzugeben, ob man in kurzer Zeit mehrere oder in einer längeren Zeit der Beobachtung nur ein Stück gefunden hat.

Das Ecksteinsche Verzeichnis enthält z. B. 3 Froscharten, *Rana esculenta*, *Rana arvalis* und *Rana fusca*. — Über die Häufigkeit der Arten ist nichts gesagt. — Besucht man das Plagefenn und wendet seine Aufmerksamkeit speziell den Fröschen zu, so kann man 100 Frösche greifen, ohne etwas andres als den Moorfrosch zu bekommen. Der Moorfrosch gibt dem Reservat gewissermaßen sein Gepräge. Er charakterisiert dasselbe durch seine Häufigkeit für den Kenner vollkommen. Fügt man hinzu, daß von Eidechsen *Lacerta agilis* (die in dem Ecksteinschen Verzeichnis fehlt), gemein ist, so weiß jeder Zoologe, der sich mit Biocönotik beschäftigt hat, wie das Reservat im allgemeinen beschaffen ist, daß es sich um ein Sumpfgelände bestimmter Art handelt, aus dem stellenweise ein stark sandiger Humusboden bestimmter Art vorragt.

Mit wenigen Tieren, die man in der ersten halben Stunde beim Aufenthalt in einem Gebiete findet, kann man dasselbe vollkommen charakterisieren, wenn man auf die Häufigkeit stenotoper Formen achtet, während ein Verzeichnis von 1000 eurytopen Formen völlig nichtssagend sein kann.

Wie man die Häufigkeit wissenschaftlich durch Anwendung der Statistik zum Ausdruck bringen kann, habe ich in meinen Arbeiten so oft hervorgehoben, daß ich hier nicht wieder auf den Gegenstand einzugehen brauche.

Für den Plagesee, der ebenfalls zum Reservat gehört, ist die Häufigkeit der Rotfeder, *Leuciscus erythrophthalmus* bezeichnend. Die Rohrbestände an allen Ufern lassen das sofort mit Sicherheit schließen und die Erfahrung bestätigt es. Gerade die Rotfeder fehlt aber in dem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

Ecksteinschen Verzeichnis. Man sieht also, daß die Angaben eines Fischers, auf die das Ecksteinsche Verzeichnis sich stützt das Typische oft außer acht lassen, weil der Fischer nur die guten Nutzfische im Auge hat und die minderwertigen Arten wohl gar für Bastarde hält.

Zum Schluß möchte ich, der früheren Forschungsmethode gegenüber, noch einmal meine Grundsätze scharf hervorheben: An die Stelle des gelegentlichen Beobachtens und des planlosen Sammelns muß die planmäßige Beobachtung und das planmäßige Sammeln treten. Man braucht keineswegs gleich alles erforschen zu wollen. Was man aber erforscht, das erforsche man gründlich und in einer Weise, daß künftige Forscher sich auf die Resultate stützen und auf ihnen weiterbauen können. Gerade im vorliegenden Falle, in dem wir feststellen wollen, wie weit sich eine Organismenwelt ändert, wenn sie vollkommen sich selbst überlassen wird, ist Exaktheit nicht nur in der Bestimmung der Arten, sondern auch in der Beschaffung des Untersuchungsmateriales strengstens geboten.

2. Über Diplopoden.

16. (36.) Aufsatz: Zur Kenntnis der Glomeriden.

Von Karl W. Verhoeff, Bonn a. Rh.

(Mit 22 Figuren.)

eingeg. 14. August 1909.

I. Schlüssel zur Charakteristik der Gattungen *Typhloglomeris*, *Loboglomeris*, *Onychoglomeris* und *Glomeris*.

1906 habe ich im Archiv für Naturgeschichte im 4. (24.) Aufsatz über Diplopoden: Zur Kenntnis der Glomeriden, I. Bd. 2. Hft. S. 207 den ersten Versuch unternommen, die Gattung *Glomeris* im alten Sinne in natürliche Gruppen zu zerlegen. (Von *Glomeridella* ist natürlich abgesehen.)

An der Hand eines reichen Materials, welches ich vorwiegend durch meine Reisen in Italien, Südfrankreich, den Alpenländern usw. gewonnen habe, teilweise aber auch der gütigen Mitwirkung von Freunden und Fachgenossen verdanke, prüfte ich diese *Glomeris*-Gruppen auf Grund alter und neuer Arten, bekannter und unbekannter, abermals und konnte mich im wesentlichen von der Natürlichkeit derselben überzeugen. Nur die Untergattung *Xestoglomeris* (für *dorsosanguine* Verh.) scheint mir kaum aufrecht zu halten zu sein, weil ihre Charaktere durch Übergänge mit denen der *Euglomeris* zu allmählich verbunden sind. Wesentlich klarer trat die Gruppe *Onychoglomeris* hervor, nachdem ich durch Auffindung zweier neuer Arten derselben mich von der scharfen Ausprägung ihrer Eigentümlichkeiten überzeugen konnte. Die Wichtigkeit des 17. Beinpaares des ♂ habe ich schon im 24. Aufsatz auseinander

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zoologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: 35

Autor(en)/Author(s): Dahl Karl Friedrich Theodor

Artikel/Article: Die alte und die neue faunistische Forschung. 97-101